

## Nationalrat Decurtins gestorben.

Aus der Schweiz kommt die Nachricht, daß in den letzten Tagen des Mai der frühere Nationalrat Decurtins den Folgen eines Schlaganfalls erlegen ist. Mit ihm ist eine bedeutende Persönlichkeit dahingegangen und sein Wirken auf dem Gebiet der Sozialreform und insbesondere des Arbeiterschutzes wird unvergänglich bleiben. Karl Decurtins wurde im Jahre 1855 in Truns in Graubünden geboren. Er studierte an deutschen Universitäten Staatswissenschaften und Philosophie und war schon mit sechsundzwanzig Jahren Mitglied des Nationalrates, in dem er sich sofort eine geachtete und einflussreiche Stellung erwarb. In allen konfessionellen Dingen vertrat er den extrem liberalen Standpunkt und konnte sich mit den modernen Kompromissen geneigten Strömungen absolut nicht befreundet. Im Politischen war er Demokrat, im Sozialen radikaler Reformier. Er war ein Mann, dessen persönlichem Zauber sich niemand entziehen konnte, und er hat bei seinen Besuchen in Wien auch hier Verehrer gefunden.

Decurtins war ein Liberaler. Wie er selbst erklärte: „Ultramontan durch und durch! Aber in sozialen Dingen, in allen Brotfragen, da stehe ich zu euch — den Sozialdemokraten — denn der Hunger ist weder katholisch noch protestantisch.“ Er hat mit unserem Genossen Greulich im Jahre 1897 den Internationalen Arbeiterschutzbund in Zürich organisiert und er ist aus jener Zeit gewiß noch vielen Genossen in allen Ländern als glänzender und temperamentvoller Redner und energischer Vorkämpfer für den Arbeiterschutz in allerbesten Erinnerung. Einer der Höhepunkte der Verhandlung jenes Kongresses war die Diskussion über die Frauenarbeit, an der sich Decurtins, Bebel, Klara Zetkin und Bernerstorfer in bedeutenden Reden beteiligten. Gerade bei diesem Anlaß trat der Gegensatz der Standpunkte der Sozialdemokraten und der christlichen Sozialreformer in deutlichster Erscheinung. Decurtins vertrat einen Antrag, der nicht mehr und nicht weniger wollte als die Ausschließung der Frauenarbeit aus der Großindustrie und damit — allerdings aus besten, seiner Weltanschauung entspringenden Motiven — die Behinderung der Freimachung der Frau. Dabei sollte die Frauenarbeit im Hause, in der Hausindustrie und vor allem in der Landwirtschaft unangetastet bleiben. Daß gerade eine solche Methode der Beschränkung der Frauenarbeit nicht nur mit der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung in Gegensatz kommen, sondern auch ein Ueberangebot weiblicher Arbeitskraft auf den schlechtest bezahlten Arbeitsgebieten zur Folge haben mußte, wurde von Bebel und Klara Zetkin in meisterhafter Weise auseinandergesetzt. Diese Aufzeigung der klaren Tatsachen konnte ihren Eindruck auf den Kongreß, zu dem alle Parteien Delegierte gesendet hatten, nicht verfehlen und so wurden die von Decurtins vertretenen Anträge des belgischen Liberalen De Wiart abgelehnt. Aber gerade in der Rede, die Decurtins für diese verlorene Sache hielt, erglänzte seine begeisterte Hingebung an die Sache sozialen Fortschritts und ebenso seine Ueberzeugungstreue, die in diesem Falle eine Beschränkung seines freien Blickes bewirkte, in hellem Licht. Es war damals die Zeit, wo es noch echte Christlichsoziale und Sozialkonservative gegeben hat, wo man es sich zur Ehre anrechnen durfte, mit Männern wie Rudolf Meyer, der auch am Kongreß teilnahm, mit Baron Bogelsang und nicht zuletzt mit Nationalrat Decurtins Schulter an Schulter für Arbeiterschutz zu kämpfen. Aber diese Zeiten sind längst vorbei. Die konservative Ideologie hat die Segel gestrichen vor dem Kapitalismus, seitdem er über die Städte hinausgegriffen und die Bodenkultur und die Verwertung der Bodenfrucht zu einer neuen großen Industrie gemacht hat. Die alte Eifersucht zwischen Industriebaronen und feudalen Grundbesitzern ist begraben und solidarisches vereint stehen heute Schwerindustrie und Junkertum zusammen zur Ausbeutung des Proletariats als Arbeiter und zur Plünderung der Volksmasse als Verbraucher. So ist es wohl wahrscheinlich nicht die persönliche Schuld von Decurtins, sondern sein Schicksal, daß er in den letzten Jahren seines Lebens vom Kampfplatz zurückgetreten ist und sich wieder seinen gelehrten Studien als Kulturhistoriker gewidmet hat. Seit Jahren hat er auch seine Freiburger Professur niedergelegt und ist in seinem bescheidenen Landhaus in seinem Geburtsort Truns in verhältnismäßig jungen Jahren gestorben. Die jüngere Generation hat einen ganz anderen Decurtins vor sich gehabt als die Sozialpolitiker der Neunzigerjahre, die in ihm trotz aller Gegensätze der Weltanschauung einen der energischsten, erfolgreichsten und glänzendsten Vertreter sozialen Fortschritts verehrten. Seine Parteigenossen sind ultramontan geblieben, aber die soziale Reform haben sie längst von der Tagesordnung abgesetzt. Umso mehr wird der feurige Apostel aus der Glanzzeit des christlichen Sozialismus ein bleibendes und ehrendes Andenken bei allen, die ihn gekannt haben, finden.